



Abb. 1. Apulische Landschaft, Blick von den Höhen des Apennin bei Melfi. Stich nach Victor Baltard (1844). Huillard-Bréholles Pl. I

Dankwart Leistikow

DIE RESIDENZ KAISER FRIEDRICHS II. IN FOGGIA

Einführung

Jeder, der den erschütternd geringen und doch so außerordentlichen Rest der ehemaligen Residenz Kaiser Friedrichs II., den von stolzen Adlern getragenen Bogen mit dem reichen Akanthuslaub und die marmorne Tafel mit der kaiserlichen Inschrift in der Altstadt von Foggia gesehen oder sich darüber unterrichtet hat, wird die Frage stellen, was es über diese Residenz bei dem hohen Grade der Zerstörung, bei der dürftigen Quellenlage, überhaupt noch zu sagen gäbe. Auch wer die einschlägige Literatur, die knappe in deutscher Sprache und die nur wenig ergiebigere italienische zu Rate zieht, wird nach kurzem Studium resigniert feststellen, daß an neuen Erkenntnissen hier kaum etwas zu erwarten sei.

Andererseits bezeichnet die Residenz des großen Kaisers in Foggia für mehrere Jahrzehnte einen der Brennpunkte des politischen Geschehens in Europa, zugleich ein geistiges Zentrum besonderer Dimension, und nicht zuletzt einen der Orte, an denen sich deutsche Geschichte nachdrücklich manifestierte. Es bleibt daher eine dringliche Verpflichtung, sich dieser Tatsachen bewußt zu sein und mit den Mitteln der Wissenschaft zu versuchen, ein nahezu verlorenes Terrain — so muß man es tatsächlich heute schon bezeichnen — zurückzugewinnen.

In einer Zeit, da weite Teile der Altstadt von Foggia dem Bagger zum Opfer zu fallen drohen oder bereits zerstört sind, wo die vermeintliche „Sanierung“ überlieferter Stadtkerne auch in Italien zu unwiederbringlichen Verlusten an historischer Bausubstanz führt, steht man vor dem Faktum, daß in der archäologischen Erforschung dieser zentralen

historischen Stätte wichtige Chancen versäumt wurden, um der Nachwelt wenigstens einige grundlegende Erkenntnisse über die Lage und die einstige Gestalt der kaiserlichen Residenz zu sichern. Der erhaltene Torbogen erscheint als das einzige bauliche Zeugnis, und seine Inschrift bestätigt die sparsamen Aussagen der historischen Quellen über diesen denkwürdigen Ort.

Das gilt nicht nur für den Foggianer Palast und seine einst prächtigen Bauten, das gilt im gleichen Maße auch für den weitgespannten Umkreis dieser Residenz, von dem sie wesentlich getragen wurde und in den sie auf mannigfache Weise ausstrahlte: Nur auf dem Wege des Versuchs einer Rekonstruktion dieser historischen Landschaft und ihrer Lebensbedingungen kann man ein Bild wiedergewinnen, das wenigstens in Umrissen dem gerecht wird, was die geschichtliche Bedeutung dieser Regierungsprovinz — der Capitanata und ihres historischen Zentrums Foggia — ausmachte und letztlich auch heute noch darstellt. Nicht nur die Stadt Foggia, Hauptstadt der gleichnamigen Provinz in der Region Apulien, ein Handels-, Verkehrs- und Industriemittelpunkt mit ca. 150 000 Einwohnern, hat ihr Gesicht völlig verändert, auch die intensiv genutzte Landschaft der Capitanata gleicht nicht mehr der reizvollen Umgebung, die die aufstrebende Residenz aufnahm und damals so anziehend machte. Vieles, nahezu alles, hat sich seitdem entscheidend verändert.

Voraussetzungen der Forschung

In der italienischen Regionalliteratur des 19. Jahrhunderts im Gebiet des Königreichs Neapel hat sich schon M. Fracca-



Abb. 2. Foggia, ehem. Palasttor. Rechte Adlerkonsole. Aufnahme des Verfassers (1972)

creta in seinem mehrbändigen Werk mit dem bezeichnenden Titel „Teatro topografico storico-poetico della Capitanata“ (1828—34) ernsthaft mit der Frage nach dem kaiserlichen Palast beschäftigt¹). Noch vor der Mitte des 19. Jahrhunderts erschien das bahnbrechende Tafelwerk des Herzogs von Luynes (1844) mit dem Text von A. Huillard-Bréholles und zahlreichen Stichen nach Zeichnungen des französischen Architekten Victor Baltard und steckte den Rahmen für die Forschung ab, der mit manchen Abwandlungen für die Betrachtung des normannischen und staufischen Apulien vorbildlich bleiben sollte²). Baltard sind vor allem die ersten annähernd wirklichkeitstreu zeichnerischen Aufnahmen des Palasttores zu verdanken, die nicht nur den Torbogen in der anschließenden Häuserflucht klar erfassen sondern auch den Baurest im Detail darzustellen versuchen. Eine (in Teilen rekonstruierende) Schemazeichnung des vermuteten Portalaufbaues, verbunden mit der Ansicht einer Adlerkonsole mit Bogenansatz und Kämpferprofil sowie eine Wiedergabe der Inschrifttafel, zeugen von seiner Auseinandersetzung mit diesem wertvollen Baurest.

Um diese Zeit begann sich auch die deutsche historische Forschung für diesen Teil Italiens, für das „Südreich der Hohenstaufen“, zu interessieren. Heinrich Wilhelm Schulz legte nach langjährigen Studien (seit ca. 1830) in seinem umfassenden Werk „Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien“ (posthum 1860) den Grundstein für die spätere Forschung. Nach intensiver Beschäftigung mit dem erreichbaren Urkundenmaterial traf er auch für Foggia wichtige Feststellungen und gab die erste eingehendere Beschreibung des Baurestes. Auf Grund der älteren Aufnahme von Baltard lieferte er eine rekonstruierte Ansicht des Palasttores³).

Eine bis heute gültige Zusammenfassung des über den Palast Bekannten, erweitert durch eigene Forschungsergebnisse (besonders im Vergleich mit anderen Bauten in der Capitanata), ist das Verdienst von Arthur Haseloff, der das Thema der staufischen Baukunst in Apulien im Auftrag des Preußischen Historischen Instituts in Rom in seinem großangelegten Werk „Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien“ (1920) aufgriff⁴). Er brachte neben der Auswertung auch der Ergebnisse der italienischen Literatur eine gründliche Beschreibung des Palasttores sowie die Einordnung der Ornamentik in die kunsthistorischen Zusammenhänge und schließlich, im Tafelband des Werkes, dokumentarisch wichtige Fotoaufnahmen des Torbogens in Foggia. Wenn er auch leider keine Bauaufnahmen veranlaßte, so sind seine Arbeiten dennoch von grundlegendem Wert. Eduard Schamer endlich schuf eine sichere Basis in der Erschließung des einschlägigen Urkundenmaterials aus den damals noch erhaltenen neapolitanischen Archiven, die sich über den gesamten Burgenbau des 13. Jahrhunderts in Süditalien erstreckt, freilich ohne für Foggia mehr als einige wichtige Hinweise bieten zu können⁵).

Seit Jahrzehnten beschäftigt sich Carl A. Willemsen, der beste Kenner dieser Materie, mit der Erforschung der kaiserlichen Baukunst des Südens, indem er bis in die jüngste Zeit immer neue Aspekte des staufischen Apulien in zahlreichen Publikationen, unterstützt durch hervorragende Fotoaufnahmen, herausstellte⁶).

Der Verfasser gab 1971 einen zusammenfassenden Überblick über die Kastelle und Jagdschlösser in der Capitanata im 13. Jahrhundert, verbunden mit einer ersten Burgenkarte der Regierungsprovinz⁷).

Der bedeutendste italienische Beitrag liegt zweifellos in dem 1951 veröffentlichten, wichtigen Aufsatz von Michele Bellucci († 1944) „Il Palazzo imperiale di Foggia“ vor, der in vieler Hinsicht auch über Haseloff hinausführt und wesentliche Deutungen sowie Material zur Rekonstruktion des umfangreichen Hofstaates ergänzend beibringt⁸). In letzter Zeit schließlich hat das vielseitige, neue Werk von Raffaele de Vita „Castelli, Torri ed Opere fortificate di Puglia“ (1974), in dem der frühverstorbene Autor auf eine Gesamtdarstellung Apuliens abzielt, mit einem Beitrag über Foggia von Riccardo Mola einen vorläufigen Abschluß gesetzt, ohne daß neue Erkenntnisse über den Palast hinzukamen⁹). So erscheint es angezeigt, im „Stauferjahr“ 1977 eine Bilanz zu versuchen.

Das überlieferte Bild der Residenz

Die bruchstückhaften Nachrichten der Chronisten hat Ernst Kantorowicz in seiner bis heute anerkannten Darstellung „Kaiser Friedrich der Zweite“ zu einem so farbigen Gemälde zusammengefaßt, daß dem kaum etwas hinzuzufügen ist¹⁰):

„In dem weitläufigen Schlosse von Foggia, das geschildert wird als ein marmorreicher Palast mit Statuen und Säulen von Verde-antico, mit marmornen Löwen und Wasserbecken, mögen jene sagenhaften Feste aufgerauscht sein, deren Schimmer bis heute das Bild der südlichen Staufer umspielt hat. Alle Arten festlicher Freuden einten sich da und man ward heiter gestimmt durch den Wechsel der Chöre und die purpurnen Aufzüge der Spielenden. Eine Anzahl wurden zu Rittern gemacht, andere geschmückt mit Zeichen besonderer Würden. Der ganze Tage wurde festlich begangen und als er sich dem Ende neigte, wurde bei flammenden Fackeln, die hier und dort aufleuchteten, unter Wettkämpfen der Spielenden die Nacht zum Tage gewandelt. So erzählt ein Chronist und ein anderer weiß wieder etwas zu melden von den Wundern der inneren Höfe, die der englische Königssohn, Graf Richard von Cornwall, zu



Abb. 3. Foggia, ehem. Palasttor. Ansicht. Stich nach Victor Baltard (1844). Huillard-Bréholles Pl. XVII

sehen bekam. Erst habe man den in sommerlicher Hitze vom Kreuzzuge heimkehrenden englischen Grafen durch Bäder und Aderlässe und ärztliche Stärkungsmittel die Strapazen des Kriegs und der Seefahrt vergessen lassen, darauf ihn durch allerlei Spiele erheitert. Staunend habe der Graf fremdartige Weisen auf fremdartigen Instrumenten gehört, habe die Gaukler gesehen, die ihre Künste zeigten, und sich gefreut an den Tänzen schön gewachsener sarazenischer Mädchen, die nach dem Rhythmus von Zimbeln und Kastagnetten auf großen Kugeln über den glatten farbigen Estrich der Halle einherrollten. Die Novellen und Märchen aber erzählen von den Festen Friedrichs II. und den Prächten seines Hofes bereits in sagenhafter Verklärung: wie Hunderte von Rittern aller Nationen unter seidnen Zelten vom Kaiser bewirtet wurden, Spielleute von überall her am Kaiserhofe zusammenströmten und fremde Gesandtschaften vor dem Kaiser die seltensten Kostbarkeiten ausbreiteten: so die Boten des Priesterkönigs Johann, die dem Kaiser ein Asbestgewand, einen Verjüngungstrank, einen unsichtbar machenden Ring überbrachten und dazu noch den Stein der Weisen. Und weiter erzählte man sich, wie des Kaisers Hofastrologe, der geheimnisvolle Michael Scotus, dessen Namen man mit neugierigem Grauen nannte, bei einem der Feste an heißem Tag auf des Kaisers Wunsch Gewitterwolken gesammelt und anderes Wunderbare vollbracht habe.“

Echte Beobachtung und märchenhafte Übertreibung verbinden sich in diesen Äußerungen zu einem rätselvollen Bild

der in orientalischem Glanz strahlenden, lebensfrohen Residenz. Weiterführende Nachrichten über die Baulichkeiten fehlen aber.

Anders sah das 19. Jahrhundert diese historische Stätte. Die Gedanken, die so manchen Reisenden beim Anblick des Tores des untergegangenen Palastes bewegten, hat Ferdinand Gregorovius in seinem Buch „Wanderjahre in Italien“ im Kapitel Lucera (1874) nach einer meisterhaften Landschaftsbeschreibung der Lage von Foggia ausgesprochen¹¹⁾: „Mit tiefer Erregung wird jeder Deutsche vor diesem letzten Rest des kaiserlichen Palastes stehen, in welchem der genialste der Hohenstaufen so oft wohnte, versenkt in seine das Abendland und Morgenland umfassenden Herrscherideen und ratschlagend mit seinem vertrauten Kanzler Piero delle Vigne über die Pläne und Mittel für seinen ungeheuern Kampf mit den Guelfen Italiens und dem römischen Papsttum . . . So oft die vielen Kriege es gestatteten, die ihn rastlos hin und her von den Alpen bis nach Sicilien trieben und immer wieder aus seinem geliebten Paradies Apulien entführten, wohnte der große Kaiser in seinem Palast zu Foggia. . . Von Foggia aus konnte er seine andern Residenzen, seine Jagd- und Lustschlösser in Apulien leicht erreichen, wie Andria, wie das herrliche Castel del Monte, und die auf der andern Seite gelegenen Schlösser in Fiorentino und Lucera.“

Hiermit stellt sich Gregorovius in die große Zahl deutscher Italienfahrer, die den staufischen Erinnerungen im Süden nachgehen, um etwas vom Zauber und einstigen Ruhm, aber

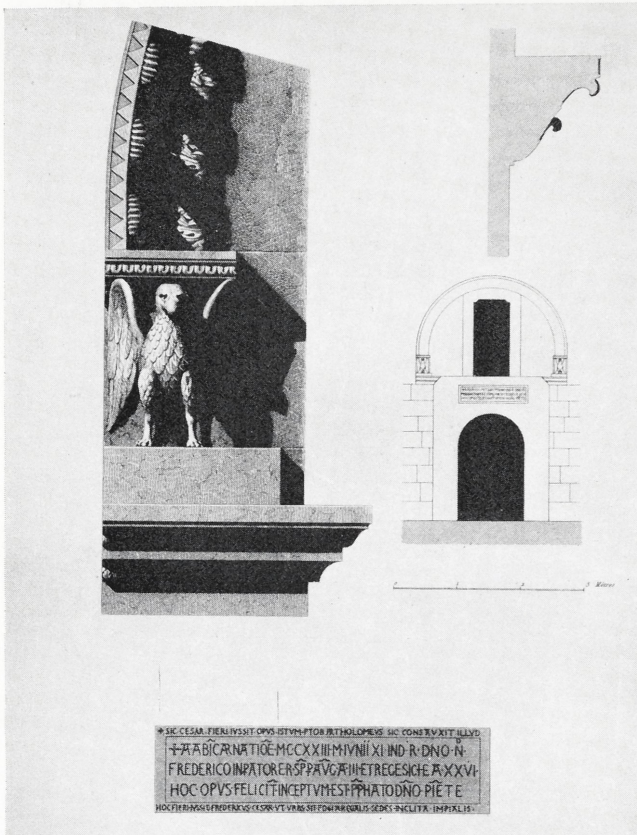


Abb. 4. Foggia, ehem. Palasttor. Ansicht und Details, darunter die Inschrifttafel. Stich nach Victor Baltard (1844). Maßstab unrichtig! Huillard-Bréholles Pl. XVIII



Abb. 5. Foggia, ehem. Palasttor. Rekonstruierte Ansicht nach H. W. Schulz (1860). Proportionen und Maßstab unrichtig!

auch etwas von der Tragik des Unterganges des großen Herrschergeschlechtes zu erfahren. Die nüchterne Wirklichkeit ruft den Betrachter aber gerade in Foggia bald wieder auf den Boden der Tatsachen zurück, und diese sind weit entfernt von kaiserlichem Glanz, von Macht und Größe.

Die Entstehung der Residenz

Als Friedrich II. nach fast achtjährigem Aufenthalt in Deutschland und seiner Krönung zum Römischen Kaiser am 22. November 1220 wieder in sein angestammtes Königreich zurückkehrte, fand er es im Zustand der Verwirrung vor. Die Fehden hatten seit dem Tode König Wilhelms II. (1189) nicht mehr aufgehört, und auch die rücksichtslose Herrschaft Kaiser Heinrichs VI. hatte hier nur vorübergehend Wandel geschaffen¹²⁾. Friedrich erkannte, daß die Vorbedingung jeder Ordnung die Stabilisierung einer starken Eigenmacht des Königtums war, um die Krone auf Dauer von den Lehnsträgern unabhängig zu machen. So brachte er zunächst zahlreiche Burgen in seine Gewalt, die vorwiegend strategisch wichtige Punkte beherrschten. Schon zu Ende des Jahres 1220 erließ er auf einem Hoftag in Capua entsprechende Gesetze und hatte kurze Zeit später die ganze Terra di Lavoro, den nördlichen Teil des heutigen Kampanien, fest in der Hand. Bald darauf, im Februar 1221, betrat der Kaiser zum ersten Mal den Boden Apuliens, die Capitanata, und hat, wie der Chronist Richard von San Germano berichtet, bereits 1223 die Errichtung der Residenz in Foggia angeordnet¹³⁾.

Die Gründe für diese Wahl waren vielfältig und sind oft diskutiert worden. Dennoch erstaunt es immer wieder, daß nicht das prunkvolle Palermo, der Herrschersitz seiner normannischen Vorfahren, nicht die landschaftlich verlockende Westküste um Neapel, zum Regierungssitz bestimmt wurde. Palermo lag zwar im Zentrum des Mittelmeerraumes, blieb auch nominell Hauptstadt, eignete sich aber nicht, um von dort aus sowohl das südliche Königreich als auch das entfernte Deutschland zu verwalten. Hinzu kam, daß die kaiserliche Politik seit dem Kreuzzugsversprechen und der Brautwerbung um die Erbin des Königreichs Jerusalem nach Osten tendierte und daher auf die Beherrschung der Kreuzfahrerhäfen Apuliens angewiesen war. Der erstrebenswerte Standort für die Residenz lag daher in der Capitanata, dort wo die Hauptstraßen von Neapel und Kampanien nach Apulien sich mit der Nord-Süd-Verbindung entlang der Ostküste Italiens kreuzten. Noch im Altertum war der Verlauf der Straßen ein anderer. So berührte etwa die Via Traiana die Gegend um Foggia nicht, sondern bog vorher nach Troia, Ascoli und Canosa ab. Überhaupt war die antike Vorgängerin in Foggia, das weiter nördlich gelegene Arpi, kein bestimmender Anknüpfungspunkt für die neue Residenz¹⁴⁾.

Foggia taucht erst im 11. Jahrhundert gewissermaßen aus dem Dunkel auf und kann vor dem 12. Jahrhundert kaum größere Bedeutung besessen haben. Erstmals in der 2. Hälfte dieses Jahrhunderts wird die spätere Kathedrale, die Marienkirche in Foggia, genannt. Eine (leider nicht erhaltene) Inschrift am Hauptportal besagte, daß dieser Bau unter König Wilhelm II. im Jahre 1172 (nach anderer Lesart 1179) begonnen worden sei¹⁵⁾.

Freilich waren politische und strategisch-militärische Gründe nicht der einzige Anlaß für die Wahl dieses Ortes. Zu diesen Voraussetzungen kam die Vorliebe, ja die Leidenschaft des Kaisers für die Jagd, für die systematische Beschäftigung mit der Tier- und Vogelwelt. Die Abrichtung der kaiserlichen Jagdfalken, Vogelfang und Vogeljagd, das höfische Jagdvergnügen, spielten im Leben Friedrichs II. bekanntlich eine außerordentliche Rolle, und die landschaftlichen Vorbedingungen hierfür müssen in der Capitanata

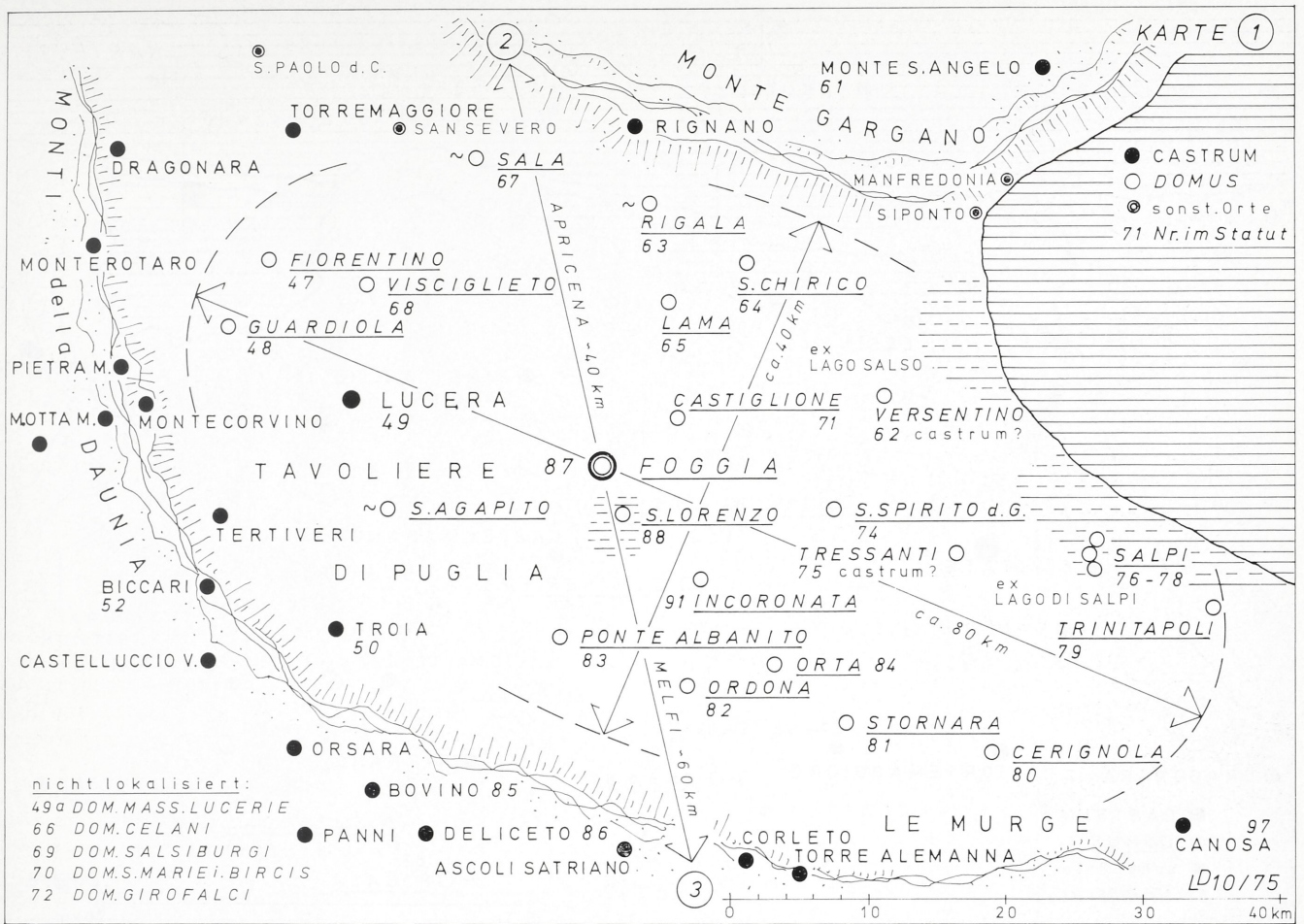


Abb. 6. Karte Nr. 1. Die Residenz Foggia und die Schlösser des Tavoliere di Puglia, im äußeren Umkreis die Kastelle. Zeichnung des Verfassers

besonders günstig gewesen sein. Große Wälder bedeckten das Land, besonders die weiten Hochflächen des Tavoliere, Seen und Sümpfe waren an vielen Orten zu finden, Jagdreviere konnten auch in der Nähe der Residenz leicht ausgrenzt werden. Wald- und Wasserreichtum waren als ideale Naturgegebenheiten vorhanden.

Im Norden der Regierungsprovinz sind die salzarmen Seen des Lago di Lesina und Lago di Varano zu finden, weiter südlich die verlandeten oder in Salinen verwandelten Wasserflächen des Lago di Salso und des Lago di Salpi, und noch Karten der Capitanata aus dem 17. Jahrhundert lassen neben einzelnen Waldgebieten weitere Seen verschiedener Größenordnung erkennen¹⁶⁾. Die Wälder von Incoronata und San Lorenzo waren noch in späterer Zeit berühmt, und erst die Verödung der Landschaft in den langen Jahrhunderten der spanischen Herrschaft hat den Waldbestand vernichtet. Die gelegentlichen Nachrichten über die sogenannten „defensae“ zeigen, daß es sich hierbei um für Jagdzwecke gesperrte kaiserliche Reservate handelte, die in baumreichen Gegenden lagen, in denen das Jagen und Holzschlagen verboten war. Solche Bereiche sind zum Beispiel für Lucera, Salpi, Orta, Ortona, Guardiolo und Bovino überliefert, es werden aber auch Tressanti, Cerignola, Vulcani und Apricena in ähnlichem Zusammenhang genannt. In den Bauakten der Anjouzeit läßt auch die Erwähnung mancher Orte im Hinblick auf die Bauholzbeschaffung, so etwa Guardiolo, Visciglieto, Troia, Montecorvino, Mattinata und anderer, auf einen Holzreichtum in jenen Landstrichen schließen. Zu diesen von der Natur begünstigten Örtlichkeiten treten dann die planmäßig angelegten Tiergehege, die teils mit einheimischen, teils mit exotischen

Tierarten besetzt waren, und unter denen San Lorenzo in Pantano einen besonderen Platz einnahm¹⁷⁾.

Die landschaftliche Szenerie dieses Gebietes muß damals besonders anziehend gewesen sein, denn von Friedrich II. selbst sind Äußerungen überliefert, die sich ausdrücklich auf die Schönheit dieser Landschaft beziehen, und noch der unglückliche Kaisersohn Enzio besang aus seiner Gefangenschaft in Bologna die „magna Capitanata“, die Capitanata also, die ihm in Liedern und Gedanken gegenwärtig war. Auch in diesen Fakten, in der „amoenitas loci“, lagen gewichtige, vielleicht entscheidende Gründe für die Wahl dieser Residenz, für die Erhöhung Foggias zum kaiserlichen Regierungssitz.

Schon bald nach der Gründung erfüllte sich die Residenz mit regem Leben. Der Kaiser weilte immer wieder hier und auch die kaiserliche Familie. Leider erlauben die Quellen nur einen unzureichenden Einblick, und erst ein genaues Itinerar des Kaisers könnte die Vorgänge etwas aufhellen¹⁸⁾. Der Palast war vermutlich um 1225 vollendet. Im selben Jahr nahm der Kaiser in zweiter Ehe Isabella von Brienne, Erbin des Königreichs Jerusalem, zur Frau, die freilich schon nach der Geburt ihres Sohnes Konrad (des späteren Nachfolgers) 1228 in Andria starb. In Foggia lebte zeitweise und starb 1241 die dritte Frau des Kaisers, Isabella von England, hier wurde 1239 die Hochzeit der Kaisertochter Violante mit Richard von Caserta begangen. In der Residenz wurden zahlreiche Hoftage abgehalten, fand der festliche und glanzvolle Empfang fremder Fürsten statt, unter Friedrich II. wie unter seinen Söhnen Konrad und Manfred. König Konrad IV. hielt hier im Februar 1252, nach seiner Ausschiffung in Siponto, den ersten Hoftag auf dem Boden



Abb. 7. Karte Nr. 2. Nördlicher Residenzbereich (Capitanata) Die Schlösser um Apricena. Zeichnung des Verfassers

Apuliens, sein Bruder Manfred die berühmte „Curia solemnica“ im Jahre 1260¹⁹⁾. Nach dem Untergang der Staufer sah der Palast 1273 die Hochzeit der Prinzessin Beatrix, der Tochter König Karls I. von Anjou, und noch im Jahre 1296 die Schwertleite des Prinzen Robert. Karl von Anjou aber, den unversöhnlichen Gegner der Staufer, erlitt in Foggia 1285 der Tod.

„Fast drei Jahrzehnte hindurch liefen die Fäden der Welt-politik wieder und wieder in diesem Palast zusammen. Seine Säle und Höfe, seine Säulen, Statuen und Wasserkünste zu rühmen, wurden die Zeitgenossen so wenig müde, wie märchenhafte Dinge von den Festen zu berichten, die man hier unter Friedrich II. und seinem Sohne Manfred mit verschwenderischer Prachtentfaltung feierte“²⁰⁾.

Der Umkreis der Residenz

In enger Verbindung mit dem Zentrum Foggia, das den kaiserlichen Palast beherbergte, entstanden dann auch die Außenposten der Residenz, die Lust- und Jagdschlösser sowohl wie die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe zur Versorgung des anspruchsvollen Hofstaates. In diesem Zusammenhang treten dann erstmals die Namen der „domus“ und „palacia“, der kaiserlichen Jagdschlösser auf, die wir größtenteils aus dem in Urkunden der Anjouzeit überlieferten „Statutum de reparatione castrorum“ entnehmen können und deren Lage zum Teil gesichert ist²¹⁾.

Wie aus den kaiserlichen Mandaten hervorgeht, gewannen auch die landwirtschaftlichen Anwesen eine große Bedeutung. Die Belieferung der Residenz mit Vieh, Federvieh und anderen Produkten, die Unterhaltung von Marställen, Gestüten und Meiereien, die planmäßige Anpflanzung von

Wald, weisen in diese Richtung, sind aber leider im einzelnen noch so wenig untersucht, daß ein Gesamtbild erst in Umrissen möglich ist. Die handwerklichen Aktivitäten konzentrierten sich vorwiegend auf Lucera, wo in Verbindung mit der kaiserlichen Kammer und unter Einsatz der Sarazenen die Produktion wichtiger Güter, von Kleidung und Waffen, aufgezogen wurde.

Schließlich bezeugen auch die Schenkungen Friedrichs II. an den Deutschen Orden und an die Zisterzienser, die zweifellos zur Kultivierung des Landes entscheidend beitrugen, wie sehr sich der Kaiser die Entwicklung der Regierungsprovinz angelegen sein ließ.

Erst die kartografische Darstellung dieser Zusammenhänge gibt einen Begriff von der historisch-geografischen Situation: Inmitten des Tavoliere di Puglia liegt Foggia als Schwerpunkt, im Nordosten von den schroffen Hängen des Monte Gargano, westlich im großen Bogen von den Monti della Dáunia, südlich vom Hügelland der Murge eingefasst. Diese Berghänge waren durch Kastelle bewehrt.

Die verhältnismäßig schwach befestigte Residenz war nämlich nur sicher unter dem Schutz der Burgen und der kaiserlichen Kastelle. So finden wir am nördlichen Einfallstor nach Apulien außer der Inselfestung Trémiti die Kastelle von Termoli, Serracapriola, Civitate, Torremaggiore, Dragonara und Monterotaro sowie gegenüber das einsam gelegene Castel Pagano auf dem Massiv des Monte Gargano, den außerdem Rignano und als Eckpfeiler Monte S. Angelo beherrschten. Nach Westen zu sind Celenza, S. Marco la Catola, Montecorvino und Volturara, weiter Biccari, Troia, Castelluccio, Orsara und Deliceto, nach Süden hin S. Agata und Rocchetta S. Antonio zu nennen, bis hin zu dem starken Kastell von Canosa di Puglia am Rande der Murge²²⁾.



Abb. 8. Karte Nr. 3. Südlicher Residenzbereich (Basilicata). Die Schlösser um Melfi. Zeichnung des Verfassers

Diese äußere Kastellkette wäre freilich immer noch unzureichend ohne den „Schlüssel Apuliens“, die Zitadelle von Lucera, die in ca. 18 km Entfernung von Foggia auf flachem Bergmassiv über dem Tavoliere aufragt und der die militärische Sicherung der Residenz anvertraut war. Bekanntlich ließ der Kaiser dort in mehreren Schüben Sarazenen ansiedeln, die anfangs unbotmäßig und überwachungsbedürftig, später aber seine getreuesten Untertanen, seine besten Soldaten waren. Lucera, spätestens seit 1233 befestigt, wurde zum wichtigsten Stützpunkt des Residenzlandes bis in die Zeit Manfreds, war kaiserliche Kammer, Arsenal und Magazin zur Versorgung der Residenz, dazu ein Kastell ganz eigener Bauart, auf das hier freilich nur hingewiesen werden kann²³⁾.

Innerhalb des dargestellten Befestigungsringes liegen die kaiserlichen Lust- und Jagdschlösser zusammen mit den landwirtschaftlichen Anwesen, und ihre große Zahl verrät das dichte Netz der Verflechtungen, das die kaiserliche Hofhaltung über das Land spannte. Drei Hauptverbreitungsgebiete dieser „domus“ und „palacia“ oder — wie es in anjouinischer Zeit heißt — „castra domus et palacia solaciorum et massariarum“, sind im Umland der Residenz festzustellen und daher näher zu betrachten:

1. Der mittlere Tavoliere mit Foggia und dem nahen San Lorenzo in Pantano (oder in Carmignano) sowie die zahlreichen weiteren Schlösser, die sich in einem ellipsenförmigen Gebiet von ca. 80 zu 40 km Entfernung um die Residenz gruppieren, von Guardiola im Westen bis Trinitapoli im Osten, nahe dem See von Salpi.

2. Die nördliche Capitanata im Bereich der Seen von Lesina und Varano mit dem Mittelpunkt Apricena, einem der lieb-

sten Aufenthaltsorte des Kaisers, in Luftlinie etwa 40 km von Foggia entfernt.

3. Ist ein Gebiet zu untersuchen, das weiter südlich gelegen und nicht so geschlossen erscheint, das aber im Gegensatz zur heißen Capitanata infolge kühleren Gebirgsklimas auch im Sommer Erholung verschaffte, die Gegend um Melfi und den Monte Vulture.

Melfi kann geradezu als „Sommerresidenz“ des Kaisers gelten, und so finden wir hier, in ca. 60—80 km Entfernung von Foggia, weitere Jagdschlösser, unter denen vor allem Gravina di Puglia, Palazzo S. Gervasio und Lagopesole genannt seien. Einsam im Heideland bei Andria erhebt sich endlich die Krone der kaiserlichen Schöpfungen, Castel del Monte, das freilich infolge seiner singulären Erscheinung nicht ohne Vorbehalt als Jagdschloß zu klassifizieren ist.

Die meisten der urkundlich genannten Jagdschlösser sind insoweit zu lokalisieren, als noch heute Ortslagen dieses Namens existieren. Andere jedoch sind spurlos verschwunden und selbst ihre Namen aus den Landkarten getilgt. Die Forschung steht hier noch am Anfang.

Ob sich etwa Gebäudereste des 13. Jahrhunderts noch in bestehenden Bauten ermitteln lassen, ist ohne archäologische Untersuchungen nicht zu sagen. Bislang ist in der Capitanata kein vollständiger Grundriß eines Jagdschlösses nachgewiesen; insbesondere ist nicht bekannt, ob auch Schlösser des mit erheblichem Aufwand gebauten Typus von Gravina di Puglia oder Palazzo S. Gervasio im näheren Umkreis der Residenz zu finden waren. Eine gewisse Anschauung einer solchen kaiserlichen „domus“ als der Verbindung eines Schlosses mit einem landwirtschaftlichen Betrieb vermittelt die an anderer Stelle zitierte Beschreibung von Sala bei San

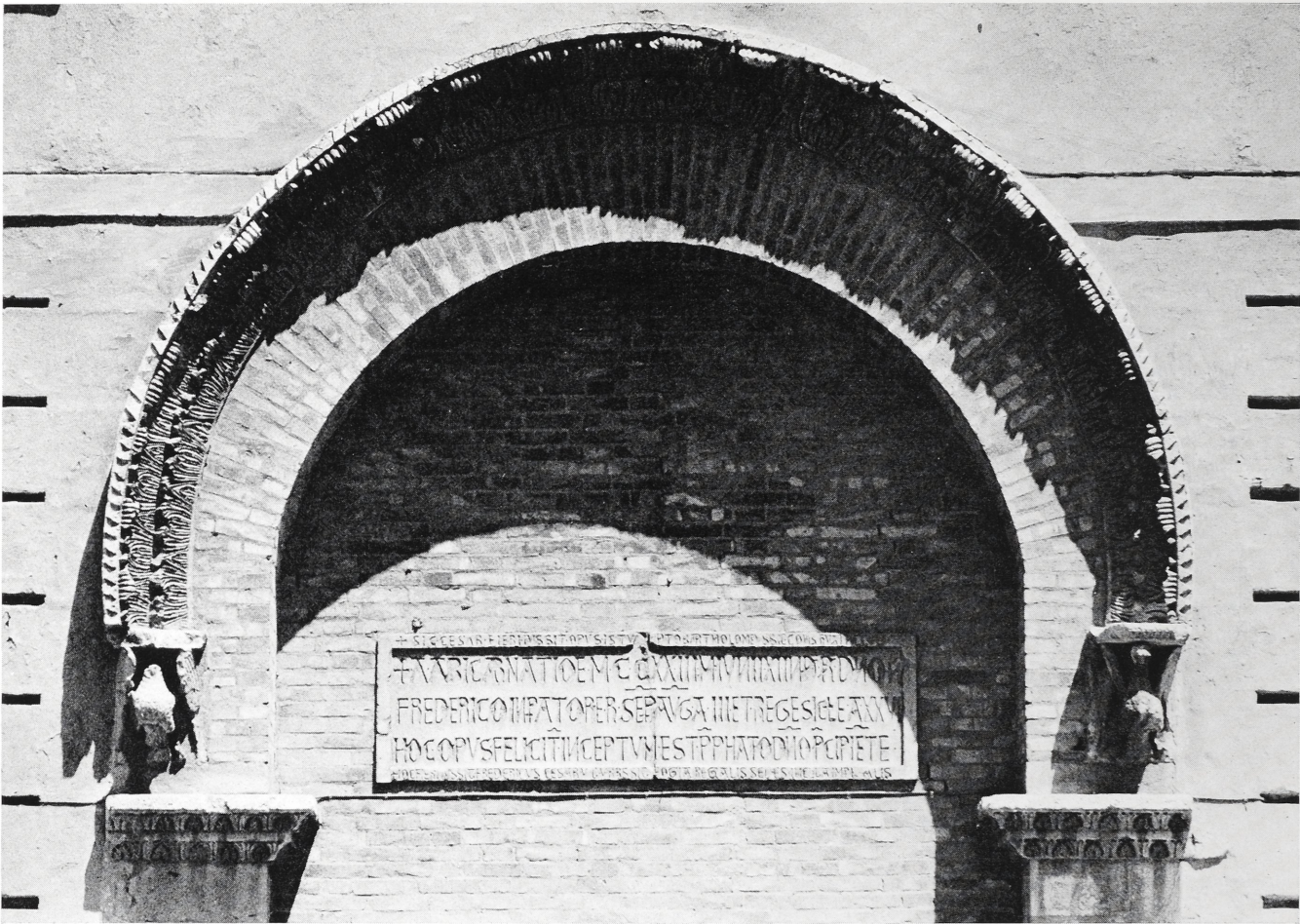


Abb. 9. Foggia, ehem. Palasttor. Torbogen mit Adlerkonsolen und Inschrifttafel. Aufnahme des Verfassers (1972)

Severo, die eine enge Kombination eines Herrenhauses mit den verschiedensten Wirtschaftsgebäuden zu erkennen gibt²⁴). Ein festes Haus mit Turm und einigen Nebengebäuden zeigt noch heute Torre Alemanna (jetzt Borgo Libertà), eine nicht näher untersuchte Anlage unbekanntes Alters, die von Haseloff allerdings sehr spät angesetzt wird²⁵).

Ob die zahlreichen, in der Capitanata nachgewiesenen Turmburgen auch in Verbindung mit Jagdschlössern standen, ist noch unklar. So ist etwa von der „domus“ Fiorentino, dem Sterbeort Kaiser Friedrichs II., nur der Rest eines „Pyramidenturms“ erhalten, falls man hierin nicht einen selbständigen Wehrbau vermuten will. Wie sah dann aber die „domus“ aus? Selbst über das prächtigste der Jagdschlösser, San Lorenzo in Pantano ist, wie später darzustellen bleibt, kaum etwas bekannt.

Baubetrachtung des Torbogens

Betrachtet man den einzigen erhaltenen Rest des Palastes in Foggia, den großen Torbogen mit den kaiserlichen Adlern und der Inschrifttafel am heutigen Standort an der Piazza Vincenzo Nigri, eingemauert in die westliche Front des Gebäudes der Musei Civici, so stellt sich heraus, daß nur die eigentlichen Architekturteile des Portalaufbaues noch dem ursprünglichen Baubestand angehören. Das sind die mit dichtem Akanthuslaub ornamentierten, aus der Wand hervortretenden Steine der Archivolte, die beiden stark beschädigten Adlerkonsolen mit Deckplatten, auf denen der Bogen ruht, und die mit zweifachem Blattfries dekorierten Kämpferprofile, die sich auch in Richtung der (heute nur angedeuteten) Durchgangsöffnung fortsetzen. Oberhalb der Kämpferzone ist die große, in der Mitte vertikal gebrochene

Inschrifttafel eingelassen. Die gesamte, zurückgestufte Wandebene sowie die Ansichts- und Gewändeflächen des inneren Bogens sind vollständig neu in Ziegelmauerwerk ausgebildet, die umgebende Wand vollständig verputzt und mit einer Andeutung von Rustika-Mauerwerk in horizontalen Streifen versehen. Im übrigen wurden nur noch die seitlichen Torpfeiler offenbar aus den vom ursprünglichen Standort stammenden glatten Werksteinquadern hergestellt. Der alte Zusammenhang des Mauergefüges, die Einbindung in die umgebende Mauerflucht, sind nicht mehr gegeben. Der jetzige Standort, die neue Umgebung, lassen keinerlei Schluß mehr auf die frühere Situation zu.

Der heutige Zustand wurde nach einer Bombenexplosion von 1943, offenbar im Zuge der Abbruch- und Aufräumarbeiten, zur Rettung des beschädigten, an der gegebenen Stelle nicht mehr verwendbaren Portals hergestellt. Der Bogen stand bis dahin in der schmalen Fassade des Hauses der Congregazione di Carità, eingebunden in die südliche Häuserfront der dem Platz benachbarten Via Pescaria (oder auch Pescaria). Durch glücklichen Zufall war er der Bombenzerstörung des Hauses entgangen, weitgehend unversehrt geblieben und wurde dann an die Museumswand übertragen. Das muß in den Jahren nach 1943 geschehen sein: Eine rühmensewerte Tat der örtlichen Denkmalpflege!

Auf der Suche nach gesicherten Aussagen über den Torbogen an seinem Platze bis 1943 erweist sich außer den zeichnerischen Darstellungen und Beschreibungen von Baltard und Schulz als außerordentlich wichtiges Dokument die großformatige Fotoaufnahme des alten Zustandes, die Haseloff dem Tafelband seines Werkes beigegeben hat. Die für ihre Entstehungszeit beachtliche, kaum verzerrte Foto-

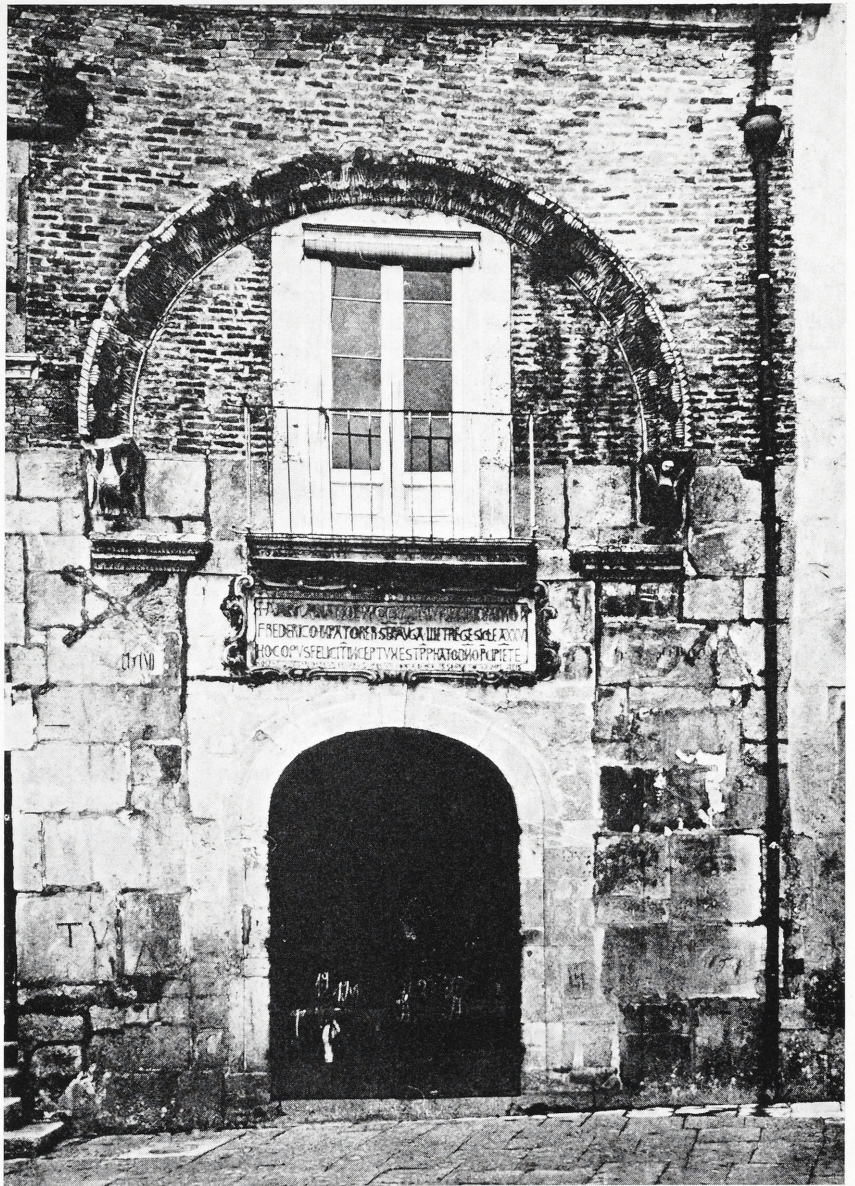


Abb. 10. Foggia, ehem. Palasttor. Gesamtansicht des Zustandes vor der Zerstörung von 1943. Foto aus dem Tafelwerk von Arthur Haseloff (1920)

grafie liefert bei näherer Betrachtung zuverlässige Anhaltspunkte²⁶):

Eingesetzt in die Mauerflucht beiderseits anschließender Häuser, die großenteils aus Quadern besteht und noch in der Front der benachbarten Gebäude sichtbar ist, erscheint ein hohes, teilweise vermauertes Tor, das sich nur mit seinem beiderseits auf Konsolen ruhenden, kräftig profilierten Rundbogen aus der Wand heraushebt. Die Konsolen sitzen oberhalb flacher Kämpferprofile, die sich um die Ecke der einspringenden ehemaligen Torpfeiler herumziehen. Den oberen Abschluß der Wand bildet ein weit ausladendes, leider nicht näher erkennbares Gesims, das schon Baltard auf seiner Zeichnung dargestellt hat.

Die beiden Detailaufnahmen, die Haseloff der Gesamtansicht beigibt, bieten auch die Einzelheiten der Konsolen und die Bogenanfänger. Die Konsolen zeigen je einen weitgehend frei herausgearbeiteten, von vorn gesehenen Adler, der seine Schwingen unterhalb der Deckplatte ausbreitet, die ihrerseits aus Platte und Kehle besteht (an der rechten Konsole mit Blattornament). Der mit den Konsolen in gleicher Ebene liegende Bogen ist an seiner Oberseite glatt gehalten und trägt an seiner gekehlten Innenwandung einen zweifachen, feinklappigen Kranz aus üppigem Akanthusblattwerk, dessen untere Reihe sich wie in einer Wellenbewegung in scharfer Kante herauswölbt. Die schmale Stirnseite des

Bogens begleitet ein Sägezahn-Muster, das ehemals farbig (vielleicht schwarz wie am Nordportal der Kathedrale) ausgelegt war. Vermutlich lief innerhalb des ornamentierten Rahmens ein weiterer Bogen aus glatten Keilsteinen um, der das Bogenfeld einfaßte und in seiner lichten Breite der durch einen Architrav nach oben begrenzten Durchgangsöffnung entsprach²⁷).

Glücklicherweise hat Haseloff in seiner Beschreibung einige am alten Standort genommene Maße überliefert, die vom Verfasser unter Berücksichtigung geringer Verzerrungen auf der Fotoaufnahme und am heutigen Standort überprüft werden konnten und zu einer hinreichend genauen Maßskizze des Portalaufbaues ausgewertet wurden. Diese Angaben bestätigen die außerordentlichen Abmessungen und den wahrhaft imperialen Zuschnitt dieses Tores: Die Gesamthöhe erreichte 7,38 m (ging also durch zwei Stockwerke des späteren Gebäudes), die lichte Breite 3,20 m. Die Kämpfer lagen in ca. 4,40 m Höhe über dem umgebenden Terrain. Die lichte Höhe des Bogenfeldes betrug 2,73 m. Damit sind die Hauptmaße gegeben²⁸).

Die genaue Untersuchung des alten Bauzustandes erschließt weitere Einzelheiten: Die Wand, in die das Tor inkorporiert war, bestand bis zur Oberkante der Deckplatten der Konsolen aus glatten Natursteinquadern, darüber jedoch — außer den Bogensteinen selbst — aus Ziegelmauerwerk

einheitlichen Charakters. Die eigentliche Toröffnung war im unteren Teil ziemlich sorglos mit glatten Quadersteinen vermauert, so daß eine verkleinerte Tür als Portal mit korbartigem, schwach profiliertem Rahmen offenblieb. Die Gesamthöhe war unterteilt, indem über der Kämpferzone ein Obergeschoß entstand, das sich mit einer schmalen, zwei-flügligen Tür zu einem auf flacher Platte vorgekragten Austritt öffnete. Zwischen Türgewände und Konsolen sind in zwei Schichten Quadersteine verwendet, die in Höhe des einstigen Architravs liegen²⁹). Das Bogenfeld beiderseits der Türöffnung war mit unverputztem Ziegelmauerwerk geschlossen. Die Inschrifttafel, in einem barocken Rahmen vorspringend gefaßt, erschien unterhalb der Kragplatte (oberhalb des Korbbogens der unteren Türöffnung) in die Wand eingelassen.

Die Nachbarhäuser, auf Baltards Darstellung mitgegeben, sind auf Haseloffs Fotowiedergabe nur angeschnitten. Bei Baltard zeigt sich deutlich, daß das mittlere Gebäude mit dem Torbogen nach links durch eine Trennfuge vom Nachbarhaus abgegrenzt erscheint, während das Quadermauerwerk rechts zweifellos auf den Nachbarbau übergreift. Dieser Befund ist heute leider nicht mehr nachzuprüfen.

In jedem Falle wird deutlich, daß tiefgreifende Veränderungen — vermutlich im 18. Jahrhundert — vorgegangen sein müssen. Wurde damals das ganze Portal versetzt und in anderem Zusammenhang wiederverwendet oder aber am ursprünglichen Platz in ein neu errichtetes Wohngebäude einbezogen, in der Höhe unterteilt und den neuen Bedürfnissen angepaßt?

Die Inschrifttafel

Besondere Aufmerksamkeit verdient schließlich die Inschrifttafel aus weißem Marmor von 2,26 x 0,61 m Größe, die Haseloff ebenfalls in einer guten Detailaufnahme abbildet. Sie überliefert in ihren drei übereinander eingehauenen Inschriften der Nachwelt wichtige Aussagen über die Absichten des Kaisers und über den Baubeginn dieser Residenz.

Die zum Teil voneinander abweichenden Lesarten der Inschriften in der deutschen und italienischen Literatur können hier nicht referiert, der Wortlaut soll vielmehr in der von Haseloff gegebenen Form — mit seinen Ergänzungen — wiedergegeben werden³⁰).

Auf dem oberen Rand der Inschrifttafel:

† · Sic · Cesar · Fieri · Iussit · Opus · Istum · P(ro)to Bartholomeus · Sic · Construxit · Illud ·

Im Feld der Tafel:

† · A(nno) · Ab Incarnatione · M·C·C·XX·III·M(ense)·Junii XI Ind(ictionis) · R(egnante) · Domino · N(ostr)o

Frederico Inp(er)atore · R(ege) · Semp(er) · Aug(usto) · A(nno) · III · Et · Rege Sicilie · A(nno) · XXVI ·

Hoc · Opus · Felic(it)er · Inceptum · Est · P(rae)phato D(omi)no · P(rae)cipie(n)te ·

Auf dem unteren Rand der Tafel:

Hoc Fieri Iussit Fredericus Cesar Ut Urbs Sit Foggia Regalis Sedes Inclita Imperialis.

In diesen Inschriften ist die Erhebung Foggias zur kaiserlichen Residenzstadt unmißverständlich ausgesprochen und darüber hinaus der Juni 1223 als Baubeginn des Werkes (des Palastes also) ausdrücklich genannt. Diese Datierung bestätigt die Aussagen des Chronisten Richard von San Germano und legt zugleich die Zeitstellung der Bauformen des Torbogens einschließlich der Ornamentik und seiner Adlerskulpturen fest. Weiterhin wird — für die Kunstgeschichte bedeutsam — der Protomagister Bartholomeus als Baumeister bezeugt, der möglicherweise auch der Bildhauer war³¹).

Erwähnenswert ist schließlich, daß man seit Della Valles Deutung der Inschrift den persönlichen Anteil des Kaisers

an der Planung des Bauwerkes immer wieder hervorhebt und damit die Frage aufwirft, wie weit Friedrich II. selbst am Entwurf seiner Bauten, etwa des Brückentores von Capua oder des Castel del Monte, beteiligt war³²).

Leider wurde der bedeutende Baurest des Palastportals, sieht man von den genannten Darstellungen von Baltard und Schulz ab, niemals systematisch aufgenommen und zeichnerisch festgehalten. Auch gibt es offenbar keine Untersuchung des einstigen Mauerwerks (etwa der Mauerstärke!) beiderseits des Bogens, keine Beschreibung der Häuser, in deren Straßenfront der Bogen stand, keine Prüfung der sonstigen umgebenden Bauten, deren Reste nach 1943 abgebrochen worden sein müssen. Dabei hätte gerade der Abbruchzustand unter Umständen wichtige Aufschlüsse liefern können. Auch sind vermutlich weder die wiederverwendeten Teile des Bogens noch die Inschrifttafel an ihren in das Mauerwerk einbindenden Rückseiten geprüft oder aufgenommen worden³³).

So bleiben folgende entscheidende Fragen zunächst unbeantwortet:

1. Stand der Torbogen im Hause an der Via Pescheria an seinem ursprünglichen Platz oder war dies bereits ein späterer, durch Versetzung und Wiederaufbau begründeter Standort?

2. War die Gebäudewand, das Haus selbst oder wenigstens die Mauerflucht der anschließenden Häuser in irgendeiner Form Bestandteil des kaiserlichen Palastes?

3. Befanden sich die Steine des Bogens im ursprünglichen Mauerverband oder gab es Anzeichen für spätere Veränderungen am Bestand der Portalrahmung?

4. War der Bogen Haupttor des Palastbezirks (etwa in seiner Umfassungsmauer) oder aber eines seiner Gebäude?

Weiterhin bleiben fast alle Fragen ohne Antwort, die mit der Inschrifttafel zusammenhängen, denn auch diese wurde vermutlich nicht näher untersucht, ehe man sie am heutigen Ort einmauerte und dabei ihre (wohl beschädigte?) barocke Rahmung entfernte. Insbesondere erscheint unklar, ob die Tafel schon ursprünglich in einem architektonischen Bezug zu dem Portal stand oder aber zu irgendeinem Zeitpunkt (als Fundstück oder aus Abbruchmaterial) mit diesem Portal kombiniert wurde³⁴).

Schon die Stärke der Steinplatte ist unbekannt, ebenso die einstige Befestigung. War sie Teil des Architravbalkens des Portals oder diesem (etwa mit Metalldübeln) aufgesetzt, war sie in einer Wand vermauert? Welche Schriftzüge sind ursprünglich, d. h. mittelalterlich, welche von anderen, inzwischen verlorenen Schrifttafeln nachträglich auf diese übertragen worden? Diese Fragen bedürften genauer und sachkundiger Prüfung.

Es zeigt sich hier, daß die moderne Wissenschaft, die heute mit verfeinerten Methoden auch aus unscheinbaren Befunden erstaunliche Erkenntnisse zu ziehen vermag, hier an einem jedermann zugänglichen mittelalterlichen Denkmal von großer historischer Bedeutung nahezu achtlos vorübergehend. Mindestens zur Zeit von Haseloffs Arbeiten, aber auch noch bis in die Kriegsjahre des 2. Weltkriegs hinein wäre Gelegenheit zur systematischen Sondierung des ganzen fraglichen Stadtgebietes gewesen. Leider wurde sie nicht genutzt. Erst der 1973 bekanntgewordene Fund einer Stadtansicht von Foggia aus dem 16. Jahrhundert erlaubt es, in Verbindung mit weiteren Feststellungen am Stadtgrundriß, etwas Licht in dieses Dunkel zu bringen und vor allem auch verbindliche Angaben über die einstige Lage des Palastbezirks zu versuchen.

(Forts. folgt)

Dankwart Leistikow, Dormagen

Anmerkungen

¹) M. Fraccacreta, Teatro topografico storico-poetico della Capitanata, 4 Bde, Napoli 1828, 1832, 1834. Bd. 3, S. 102 f.



Abb. 11. Foggia, ehem. Palasttor. Ansicht der linken Adlerkonsole mit Bogenansatz und Kämpferprofil. Foto aus dem Tafelwerk von Arthur Haseloff (1920)

- 2) J. L. A. Huillard-Bréholles, Recherches sur les monuments et l'histoire des Normands et de la maison de Souabe dans l'Italie méridionale, publiées par les soins de M. le Duc de Luynes. Dessins par Victor Baltard, Paris 1844. Plan-Abb. XVII u. XVIII.
- 3) Heinrich Wilhelm Schulz, Denkmäler der Kunst des Mittelalters in Unteritalien, 3 Bde., 1 Tafelbd. Hrsg. von Friedrich v. Quast, Dresden 1860. Bd. 1, S. 207—209 m. Abb. 43. Schulz (208, Anm. 1) erwähnt eine „sehr schlechte Abbildung des Bogens und der Inschrift“ in G. della Valle, Lettere Senesi sopra le belle arti, I, Venezia 1782. Tav. I und danach (nur den Bogen und die Kämpfer unter ihm) bei d'Angicourt, Architecture Pl. LIV, 24. Beides war dem Verf. nicht zugänglich.
- 4) Arthur Haseloff, Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien. Hrsg. vom Preußischen Historischen Institut in Rom, Erster Band, Textbd. und Tafelbd., Leipzig 1920. Haseloff verarbeitet auch die Ergebnisse des bedeutenden Werkes von Emile Bertaux, L'art dans l'Italie méridionale, de la fin de l'Empire romain à la conquête de Charles d'Anjou, Paris 1904.
- 5) Eduard Sthamer, Die Verwaltung der Kastelle im Königreich Sizilien unter Kaiser Friedrich II. und Karl I. von Anjou. Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, Ergänzungsbd. I, Leipzig 1914. Ders., Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser Friedrichs II. und Karls I. von Anjou. Bd. I: Capitanata (Capitanata). Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, Ergänzungsbd. II, Leipzig 1912. Ders., Dokumente zur Geschichte der Kastellbauten Kaiser Friedrichs II. und Karls I. von Anjou. Bd. II: Apulien und Basilicata. Die Bauten der Hohenstaufen in Unteritalien, Ergänzungsbd. III. Leipzig 1926. Ders., Bruchstücke mittelalterlicher Enquêtes aus Unteritalien.

- Abhandlungen der Preuß. Akademie der Wissenschaften, Jg. 1933, Phil.-Hist. Klasse Nr. 2 (Berlin 1933).
- 6) Carl A. Willemsen, Apulien. Land der Normannen, Land der Staufer, Leipzig 1944, Köln 1958, 1966. Ders., Die Bauten der Hohenstaufen in Süditalien. Neue Grabungs- u. Forschungsergebnisse. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 149, Köln u. Opladen 1968. Ders., Apulien. Kathedralen und Kastelle, Köln 1971, 2. Aufl. 1973. Ders., Federico II costruttore in Puglia. Estratto da: Studi di storia pugliese in onore di Giuseppe Chiarelli, Vol. I, Galatina 1972, S. 488—546. Ders., Componenti della cultura Federiciana nella genesi dei castelli svevi. In: Raffaele de Vita u. a., Castelli, Torri ed Opere fortificate di Puglia, Bari 1974, S. 393—422.
 - 7) Dankwart Leistikow, Burgen und Schlösser in der Capitanata im 13. Jahrhundert, Bonner Jahrbücher, 171 (Bonn 1971), S. 416—441.
 - 8) Michele Bellucci, Il Palazzo Imperiale di Foggia. Archivio Storico Pugliese IV (1951), S. 121—136.
 - 9) Riccardo Mola, Foggia. In: Raffaele de Vita u. a., Castelli Torri ed Opere fortificate di Puglia, Bari 1974, S. 49—50.
 - 10) Ernst Kantorowicz, Kaiser Friedrich der Zweite, Berlin 1927; Nachdr. Düsseldorf u. München 1964, S. 297 f. Quellen hierzu im Ergänzungsband, Berlin 1931; Nachdr. Düsseldorf u. München 1973, S. 142 f.
 - 11) Ferdinand Gregorovius, Wanderjahre in Italien, 5 Bde., Leipzig 1856—77, Bd. V Apulische Landschaften (zit. nach Ausgabe Köln 1953, 588 f.).
 - 12) Sthamer (1914), S. 5 ff.; Haseloff (1920), S. 45 ff.
 - 13) Rycardi di Sancto Germano notarii chronica, ed. G. H. Pertz (Mon. Germ. Hist. SS XIX und Scriptorum rerum Germanicarum, Hannoverae 1864), ad annum 1223 und 1226 (zit. nach Sthamer 1914).
 - 14) Haseloff (1920), S. 67 f.
 - 15) Haseloff (1920), S. 74; Fritz Jacobs, Die Kathedrale S. Maria Icona Vetere in Foggia. Studien zur Architektur und Plastik des 11.—13. Jahrhunderts in Süditalien, Bd. 1 u. 2 (Diss. Hamburg 1966), Hamburg 1968, Bd. 1. 1 ff.
 - 16) Giuseppe de Troia, Foggia, paesi e terre della Capitanata nelle mappe seicentesche del Tavoliere e nelle stampe di antichi incisori, Foggia 1973, Tav. 6.
 - 17) San Lorenzo erscheint auch unter den Namen „in Carmignano“ oder „in Corminiano“. Haseloff (1920), S. 79; Leistikow (1971), S. 433. Die übliche Bezeichnung war offenbar „domus vivarii sancti Laurentii“.
 - 18) Eine Zusammenstellung dieser Art findet sich bereits bei Schulz (1860), I, S. 209; besser bei Haseloff (1920), S. 46 ff.
 - 19) Haseloff (1920), S. 68.
 - 20) Willemsen (1966), S. 63.
 - 21) Sthamer (1914), S. 83—93 u. Anhang I, 94—127; Haseloff (1920), 11 ff. Leistikow (1971), S. 420 f.
 - 22) Leistikow (1971), S. 421 ff. mit Abb. 1: Burgenkarte der Capitanata im 13. Jahrhundert. Die genannten Kastelle sind keinesfalls alle als „staufisch“ zu betrachten, sind vielmehr durchaus verschiedenen Ursprunges und Alters.
 - 23) Ausführliche Gesamtdarstellung bei Haseloff (1920), S. 97—340; ergänzende Ausführungen bei Willemsen (1968), S. 25—38 mit Angaben über die Grabungen der 60er Jahre.
 - 24) Sthamer (1933), S. 84 ff.; Haseloff (1920), 61; Leistikow (1971), 428 f.
 - 25) Haseloff (1920), S. 380 f., Tafelbd. XLI, 1 u. 2; Leistikow (1971), S. 428.
 - 26) Haseloff (1920), Tafelbd. I, II, III, 1. Weitere Aufnahmen des Zustandes vor der Zerstörung auch bei Karl Ipsier, Deutschland — Italien, Denkstätten einer Völkergemeinschaft (Leipzig 1940), S. 126, Abb. 112 und Willemsen (1944), S. 72, Abb. 45 u. 47 sowie in der italienischen Literatur.
 - 27) Vgl. die von Haseloff zitierten Portale der Kathedralen von Troia, San Severo und Termoli, Haseloff (1920), S. 73 ff. und die folgenden Betrachtungen zur Rekonstruktion des Portals.
 - 28) Diese und einige weitere Detailmaße bei Haseloff (1920), S. 71. Schon Fraccacreta (vgl. Anm. 1) scheint Messungen am

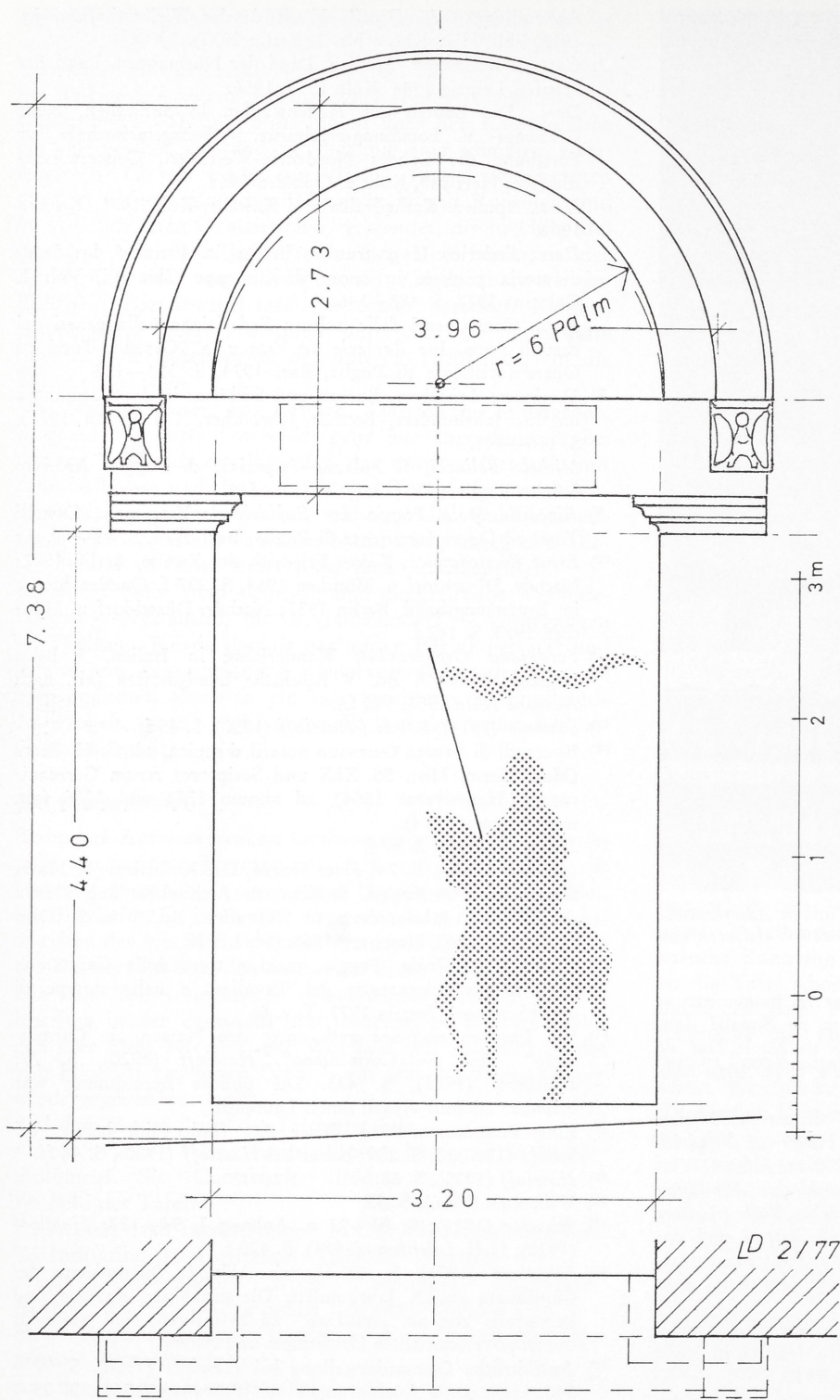


Abb. 12. Foggia, ehem. Palasttor. Maßskizze nach Angaben von Arthur Haseloff und Messungen am heutigen Standort. Architrav, innerer Bogen und Inschrifttafel frei ergänzt. Zeichnung des Verfassers.
Radius des Bogens $r = 6$ Palm (1,59 m) nach Fraccacreta.

Torbogen vorgenommen zu haben. Er gibt den Radius des Bogens ziemlich genau mit 6 Palm (= $0,265 \times 6 = 1,59$ m) an, Bellucci (1951), S. 125.

²⁹⁾ Haseloff (1920), S. 71, meint zwar, daß die großen Quadern, die im Bogenfeld sitzen, „dem Füllwerk des 18. Jahrhunderts entsprechen“, dennoch ist nicht auszuschließen, daß es sich dabei um Reste mittelalterlicher Werkstücke handeln könnte. Das Ziegelmaß des Mauerwerks außerhalb des Bogens kann aus Haseloffs Aufnahme mit ca. $27 \times 12,5 \times 6$ cm ermittelt werden.

³⁰⁾ Haseloff (1920), S. 72. In Anm. 1 gibt der Autor noch weitere Einzelheiten zur Inschrifttafel an. Vgl. auch die Inschrift von Orta, Haseloff (1920), S. 88–94. Haseloffs Wiedergabe der Inschrift ist z. T. ungenau, deshalb hier ergänzt.

³¹⁾ Zu Bartholomeus von Foggia: Haseloff (1920), S. 72 ff. und

ausführlich Jacobs (1968), Bd. 1, S. 192 ff.

³²⁾ Der Verf. steht dieser Vermutung mit großer Reserve gegenüber. Vgl. dagegen Haseloff (1920), S. 72 f.

³³⁾ Mola (1974), S. 50, erwähnt unterirdische Räume als Rest des kaiserlichen Palastes, ohne diese jedoch zu lokalisieren. Vgl. auch Willemsen (1973), S. 35. Eine Untersuchung dieser Anlagen wäre für die archäologische Erforschung des Stadtgebietes höchst wünschenswert, liefern doch gerade die Kellerreste oftmals wichtige Aufschlüsse.

³⁴⁾ Schulz (1860), S. 207, berichtet, daß sich die Tafel nach Perifano „nell' largo del palazzo comunale della città“ befinde. C. Perifano, Cenni storici della città di Foggia, Foggia 1831. Vgl. auch die Angaben von Fraccacreta, zit. bei Bellucci (1951), S. 123.